

Laibacher Zeitung.

Nr. 234.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 13. October

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1869.

Nichtamtlicher Theil.

Die Annäherung Preussens zu Oesterreich

wäre, einem Berliner Briefe der „Times“ zufolge, während der Manöver in Pommern vom Grafen Bismarck dem Könige angerathen und während der Abwesenheit des österreichischen Reichskanzlers schleunigst bewerkstelligt worden. Daß es dazu gekommen, ist der „Times“ keine unangenehme Kunde. „Könnte nur,“ bemerkt sie hierüber unter Anderem, „der gute Wille der beiden Höfe auch zu engen Beziehungen zwischen den betreffenden Cabineten führen, so würden die Angelegenheiten Europas wie die Deutschlands in ein von dem bisherigen so verschiedenes Stadium treten, daß die Haltung der süddeutschen Staaten im Ganzen sehr wenig ausmachen würde.“

Der Ehrgeiz dieser kleinen Höfe und die Interessen ihrer winzigen Hauptstädte konnten nämlich nur so lange einige Bedeutung haben, als man glaubte, daß Oesterreich hinter ihnen stehe und nebenbei im Geheimen mit Frankreich verbündet sei. Gegen rein locale particulare Tendenzen bedarf Preußen keines anderen Verbündeten als die nationalen Bestrebungen Deutschlands. Allerdings würde sein Uebergewicht aber ein unvergleichlich entschiedeneres sein, wenn Oesterreich ihm die Hand reichte. Unzweifelhaft aber ist es, daß Oesterreich von einem solchen Wechsel in seiner Politik Alles zu gewinnen hat, denn alle seine Tendenzen streben nach Osten, und um an der Donau fest auftreten zu können, bedarf es nothwendig der Freundschaft jener Macht, der es so lange die Suprematie am Rhein vergebens streitig gemacht hat.

In der Folge kann Deutschland den Dualismus mit der Einheit verbinden und sobald Oesterreich einwilligt, daß Deutschland Eins sei mit Preußen, wird Europa sich an den Gedanken gewöhnen müssen, daß Oesterreich Eins sei mit Preußen. Was die übrigen Nationen anbelangt, so ist nichts vorhanden, das die Einigung von 60,000,000 Deutschen und Oesterreichern zu allen praktischen Zwecken verhindern könnte, noch ist zu allen praktischen Zwecken wahrscheinlich, daß es ferner auch nur im Geringsten wahrscheinlich, daß eine derartige Verbindung etwas Anderes als Frieden und Freiheit für die übrige Welt bedeuten würde.“

Zur republikanischen Erhebung in Spanien.

Der Kriegsminister Prim legte in einer der letzten Cortesitzungen verschiedene Manifeste vor, welche die Republikaner erließen, ehe sie zu den Waffen griffen. Die wichtigsten dieser Vorlagen lauten: „Föderativ-re-

publikanisches Comité der Provinz Barcelona. Republikaner! Die weite Ausdehnung, welche in Catalonien binnen wenigen Stunden die gerechte Rebellion des Volkes gegen die willkürliche Regierung von Madrid gefunden hat, macht in der Provinz eine den Umständen angemessene Leitung nothwendig. Zu diesem Behufe hat das republikanische Comité die Abgeordneten Foarizki, Alfina und Tomas y Salvany berufen und dieselben mit allen Vollmachten betraut, damit sie, unter Beziehung der ihnen geeignet erscheinenden Persönlichkeiten, die obere Revolutionsjunta der Provinz bilden sollen u. s. w. Barcelona, 29. September 1869.“ Folgen fünf Unterschriften. Das zweite Document ist dann ein Aufruf an die Catalonier, der von den genannten drei Abgeordneten und zwei anderen Personen gebildeten Revolutionsjunta Euere thätigste Unterstützung; überzeugt Euch, daß es unmöglich ist, noch einen Augenblick länger in dem gegenwärtigen Zustande der Erschlaffung und der Erniedrigung zu verbleiben, und daß, wenn das Vaterland in Gefahr ist, es die Pflicht aller ist, den letzten Blutstropfen hinzugeben. Auf zu den Waffen!“ Ein anderer Erlaß derselben Junta lautet: „Im Namen des Volkes beschließt die Junta: 1. Alle Ortschaften der Provinz, ohne Ausnahme, werden in Waffen gegen die Willkür-Regierung von Madrid aufstehen. Die Ortschaften werden sich befestigen und einen Theil ihrer Streitkräfte zu den fliegenden Colonnen stellen, während die Uebrigen zur Bewachung zu Hause bleiben.

2. Wenn ein Dorf von den Truppen der Usurpations-Regierung angegriffen wird, so wird es Sturm läuten, damit die fliegenden Colonnen und die Bewohner der Nachbarörter zu seiner Hilfe herbeieilen.

3. Die Ortschaften müssen denen, welche angegriffen oder bedroht sind, ihre Hilfe leihen. Jene Einwohnerschaften, welche gleichgiltig oder für diese Stimme des Vaterlandes taub bleiben, müssen die Folgen ihres Benehmens tragen und werden als Verräther an der Sache des Volkes behandelt werden.“

Ein dritter Aufruf der Junta an die Armee lud dieselbe zum Abfall ein; der Abg. Tomas v. Salvany, Mitglied der Junta, erklärte jedoch seine Unterschrift unter dieser letzteren Proclamation für apokryph.

Als Gegenstücke zu den vom Minister verlesenen Documenten verlas nun Figueras in derselben Cortesitzung zwei Erlässe des Generalcapitäns der Provinz Catalonien, datirt aus Barcelona vom 28. September, deren erster das republikanische Ayuntamiento auflöst, und der zweite die beiden Blätter „El Estado Catalan“ und „La Razon“ unterdrückt.

Die Bewegung in Paris.

Das Hauptinteresse des Tages nimmt noch immer die Bewegung in Paris in Anspruch. Wir haben schon gestern constatirt, daß die Agitation im Abnehmen begriffen sei, und daß es namentlich der gemäßigteren demokratischen Partei gelungen sei, die momentane Gefahr zu beschwören. Wie hoch die Wogen der Aufregung und der Leidenschaft gestiegen waren, erhellt aus der Haltung der Arbeiter. Diese machten sich bereits auf einen Straßenkampf gefaßt und bedeckten die revolutionären Manifeste des „Kappel“ mit Tausenden ihrer Unterschriften. Jules Ferry's Aufruf an die Linke zu einer gemeinsamen Berathung war das Ventil, durch welches sich die der Explosion nahen Dämpfe wenigstens theilweise Luft machten. Aber bis nun hat die Conferenz der Opposition noch nicht stattgefunden. Favre, Jules Simon und Ernst Picard sind zwar in Paris angekommen, aber Esquiros und Gambetta, als auch Bancel und Andere sind noch nicht in der Hauptstadt eingetroffen.

Das wichtigste Ereigniß ist unter solchen Umständen der Brief Kratzy's, in welchem der Deputirte von Finistère erklärt, er schließe sich dem Vorschlage Ferry's an und werde somit im Palais Bourbon am 26. October nicht erscheinen. Trotzdem wird die Pariser Bewegung dieser Tage einen tiefen Eindruck zurückgelassen haben, namentlich wenn sich die Linke über einen Collectivprotest einigt.

Als ein Vorläufer dieses Protestes kann ein Artikel Picard's im „Electeur libre“ angesehen werden. „Warten wir gleichwohl,“ schreibt Picard, weil es denn sein muß, und nehmen wir das Stelldichein vom 29. November an. Warten wir, aber halten wir unsere Waffen gegen ein System bereit, welches nicht einmal mehr den Schein rettet. Diese Waffen werden, obgleich geschloß, darum nicht minder wirksam sein, wenn wir Alle, die ein französisches Herz haben, in einer patriotischen Idee vereinigen und ihnen endlich begreiflich machen, daß es für Frankreich kein Heil als in der Freiheit gibt. Seien wir also während dieses neuen Ferienmonates, welchen sich die persönliche Regierung gibt, gegenwärtig, einig und thätig; vervollständigen wir ihr Schuldbuch und concentriren wir alle unsere Anstrengungen auf die vitale Frage unserer Befreiung. Mögen die Abgeordneten sich begegnen, verständigen und organisiren zur Vertheidigung einer Sache, welche die Sache Aller ist und zum Gegner nur die Partei haben kann, zu deren Organ sich ein Abgeordneter des Meuse-Departements (Herr v. Venois) gemacht hat.“

Seuiffleton.

Eine berechnete Eigenthümlichkeit Nordamerika's.

Trunkenbolde aus den besseren Ständen.

Die guten wie die schlimmen Eigenschaften der angelsächsischen Race scheinen in dem Boden Amerika's sich üppiger zu entwickeln, erkennbarer hervorzutreten, als im Mutterlande, und in den gewaltigen Verhältnissen, die Alles „drüben“ anzunehmen scheint, erkennen wir bald mit Bewunderung, bald mit Beschämung, die Entwicklung der auch in uns vorhandenen Anlagen.

Die urgermanische Neigung z. B., sich an starken Getränken zu berauschen, scheint unter Umständen in Nordamerika wie eine Art nationaler Eigenthümlichkeit betrachtet und behandelt zu werden. Ein höchst merkwürdiger Artikel in der Zeitschrift Atlantic Monthly, betitelt: „Our Inebriates Harbored and Helped“, der selbst von einem momentan gebesserten Trunkenbolde verfaßt ist, gibt darüber wunderliche Aufschlüsse. Der Verfasser, der sich selbst als einen „periodischen Trunkenbold aus erblicher Anlage“ bezeichnet, behauptet trotzdem, aus einer Familie zu stammen, die mehrere Generationen hindurch in beiden Geschlechtern „gewissenhaft enthaltsam“ war. „Dies ist ein scheinbarer Widerspruch“, sagt er, „der den gewöhnlichen Verstand irreleiten muß, weil er eine ernste Thatsache in unserem amerikanischen Leben überkündigt. Es gibt eine Krankheit des Nervensystems, welche fast unserem Volke eigenartig ist: sie entspringt der Saat des Sichgehenlassens (self indulgence), die

in dem socialen, physischen und moralischen Leben unserer Urgroßeltern gesät wurde, und die in jeder folgenden Generation eine furchtbare Vermehrung an Stärke und Ausbreitung gewonnen hat. Diese Krankheit nimmt eine dem Arzt wie dem Moralisten nur zu bekannte Form an in jenem Durst und Verlangen nach moralischer oder physischer Aufregung (sensation), welche ohne Furcht oder Erröthen sich äußert in den öffentlichen Aufführungen, Schaustellungen, Vorträgen auf der Kanzel, wie im Theater, in der Literatur und Kunst, den Zeitungen wie den Gerichtshöfen, den Kostümen der Frauen wie in der Verschwendung und Ausschweifung bei Bewirthungen u. s. w. Dieser Durst nun sucht seine Befriedigung zuweilen nur im Rum, zuweilen aber auch jagt er nach öffentlichen Aemtern, agitirt im Geheimen z.“ Schließlich dankt der Verf. Gott, daß er ihn nur habe nach Rum greifen und ihn nicht habe — zum Fenier werden lassen!

Von diesem Standpunkte aus betrachtet man denn in Amerika auch das Fester des Trunks mehr von seiner krankhaften Seite, schenkt den davon Betroffenen mehr Mitleiden und weniger Absehn als bei uns. In diesem Sinne ist nun seit dem vorigen Jahre in der Nähe von New-York eine Institution ins Leben gerufen, die sich New York State Asylum nennt und die Aufnahme und Heilung von Trunkenbolden aus den besseren Ständen sich zur Aufgabe gestellt hat.

In einem großen, schönen und mit allem Comfort ausgestatteten Hause, umgeben von Garten- und Parkanlagen, mit freier weiter Aussicht, leben nun nahe an hundert Männer der besten Gesellschaft, einige unter ihnen sogar von gelehrter Bildung und bedeutendem Rufe, die durch nichts mit einander verbunden sind,

als durch den Wunsch, ihrem gemeinsamen Feinde, dem Fester des Trunks, zu entfliehen; sie leben hier, wenn auch nicht unbeobachtet und unbewacht, doch scheinbar ohne jeden äußern Zwang, denn „der Eckstein der Theorie, auf welche das Experiment basirt ist, heißt Vertrauen; die größte Freiheit, die irgend mit der Sicherheit des Einzelnen vereinbar ist, wird jedem gewährleistet.“

So kommen denn diese 96 Männer dreimal täglich zu gemeinsamen Mahlzeiten zusammen, an denen sogar die Familie des Oberaufsehers Theil nimmt, an zwölf kleinen Tischen zu je acht Personen in einem großen, freundlichen Saale; man ist heiter, mittheilbar, höflich gegen einander, wie etwa Reisende in einem großen Hotel. Den übrigen Theil des Tages kann jeder nach Belieben in oder außer dem Hause zubringen; durch Lesezimmer, Bibliotheken und alle möglichen andern Veranstaltungen ist für jede Art von Unterhaltung gesorgt. Vorlesungen, Concerte, ja sogar theatralische Vorstellungen, von den Patienten veranstaltet, füllen die Abende aus; die Zuschauer sind Herren und Damen aus New-York selbst oder Binghamton, der nächsten Vorstadt. Außerdem haben die Herren eine Art literarischen Club gebildet, dem aber nur 60 ausgewählte Mitglieder angehören. Er heißt der Olapod-Club. „Auf der Liste desselben“, jagt der Verfasser, „kann man die Namen von Männern finden, welche auf ihren verschiedenen Lebenswegen manche ausgezeichnete Gemeinschaft belehrt und geschmückt haben. Hier sind Geistliche, Aerzte, Juristen, Schriftsteller, Künstler, Lehrer, Kaufleute und Gelehrte. Hier möchte ich aber bemerken, daß die sitzenden Berufsarten einen viel kleineren Bruchtheil entschiedener Trunkenbolde in das

Die Arbeiterunruhen in Aubin.

Das Pariser „Journal officiel“ veröffentlicht folgende Note über die telegraphisch angezeigten Arbeiterunruhen: „Seit mehreren Tagen hatten die Grubenarbeiter von Saint-Etienne die Arbeit eingestellt, aber es kam ein Ausgleich zwischen ihnen und der Gesellschaft von Rive-de-Gier zu Stande, welche letztere in eine Erhöhung des Lohnes um 25 Centimes und in eine Herabsetzung der Arbeitsstunden auf acht täglich willigte. Dieser Strike kann als geschlossen angesehen werden.“

Leider haben sich aber ernste und bedauerliche Ereignisse in dem Departement de l'Aveyron zugetragen. Arbeiter von den Gruben der Orleans-Gesellschaft haben sich in Strike gesetzt und unter Anwendung gewaltthätiger Mittel ihre Kameraden von der Arbeit abgehalten. In Aubin zogen sie gestern (7) in Masse nach dem Bureau der Direction, und drangen in dasselbe ein, bemächtigten sich des Obergeringens und schlepten denselben trotz der Anstrengungen der Gendarmerie nach den Gruben, um ihn dort zu ertränken. Schon war der Unterpräfect im Schenkel verwundet und der Staatsanwaltsstellvertreter arg verletzt und seine Kleider zerrissen worden, als der Präfect mit einer Truppenabtheilung eintraf und die Aufrührer, mehr als tausend Mann an der Zahl, erreichte. Nachdem er angesichts der Menge hatte laden lassen, gelang es ihm, den Obergeringen, der sehr mißhandelt worden war und dem die Kleider in Fesseln herabgingen, zu befreien.

In der Nacht verzehrte eine Feuersbrunst, die man böswilliger Anstiftung zuschreibt, das große Magazin und die darin untergebrachten Waaren.

Heute früh (8. October) artete die Arbeitseinstellung in eine wahre Meute aus; Soldaten wurden nach den Schmiedewerkstätten geschickt, um die Schmiede zu beschützen, deren Arbeit die Grubenleute unterbrechen wollten. Durch diesen Widerstand erregt, forderten die Aufrührer die Truppe auf, das Bajonnet in der Scheide zu versorgen, widrigenfalls sie die Soldaten entwaffnen würden. Der Officier stieß die Angreifenden mit der Hand zurück und befahl, das Bajonnet zu kreuzen. Auf diesen Befehl bewaffneten sich die Grubenleute mit Eisenstangen und warfen mit Steinen, wodurch mehrere Soldaten verwundet und ein Officier getroffen wurde. Bei diesem Zusammenstoß machte die Truppe von ihrer Waffe Gebrauch; es soll zehn Tode und mehrere Verwundete gegeben haben. Maßregeln sind getroffen, um die Fortdauer dieser Unruhen zu verhüten.“

Oesterreich.

Wien, 9. October. (Der Besuch des Kronprinzen von Preußen) wird, wie der „Boh.“ von hier geschrieben wird, im besten Falle ein Stimmungsergebnis haben, die Situation aber nicht verrücken. Die Wege Preußens sind nicht die Wege Oesterreichs, genug an dem, wenn sie sich nicht kreuzen; sie parallel laufen zu lassen, dürfte dem größten Staatskünstler nicht gelingen. Nimmt der Kronprinz von Preußen von Wien Eindrücke mit sich, die ihn veranlassen, daheim der Ueberzeugung Ausdruck und Gehör zu verschaffen, daß nicht Oesterreich es ist, das die Beziehungen zwischen Wien und Berlin trüben will, daß die Selbsterhaltung und Erhaltung des allgemeinen Friedens die Grenzen bilden, innerhalb deren sich die österreichische Politik bewegt und innerhalb deren allein sie zu einer Einmischung in exterritoriale Dinge sich veranlaßt finden kann, so ist damit

Aufl liefern, als man glauben sollte. Von den 310 Patienten, die vom 1. Januar bis zum 31. December 1868 (dem ersten Jahre seines Bestehens) dort Aufnahme fanden, waren 93 Schreiber (clerks), 82 Kaufleute, 16 Pächter, 15 Advocaten, 9 Bankiers und 28 „unabhängige Herren“ von keiner bestimmten Beschäftigung; dagegen befanden sich darunter nur drei Geistliche, zwei Aerzte, zwei Autoren, zwei Lehrer, ein Künstler und zwei Musiker von Profession. Bemerkenswerth ist ferner, daß von den 310 nur fünf Buchdrucker waren und kein einziger ein Schauspieler.“

Religiöse und politische Gegenstände sind von den Verhandlungen des Clubs verbannt; sonst aber zeigen die Titel der zum Vortrag gekommenen Abhandlungen, daß die verschiedensten literarischen, wissenschaftlichen, ja auch viele humoristische Themata behandelt worden sind. Die monatlichen „Empfangsabende“, zu denen ein theilnehmendes Publikum (doch wohl meist die Verwandten der Patienten selbst) eingeladen wird, sind gebildete Gesellschaften der angenehmsten Art.

Ueber die eigentliche Weise der Behandlung wird nichts mitgetheilt, doch erhellet der Geist intellectuel und moralischer Verantwortlichkeit, durch den diese eigenthümliche Vereinigung geleitet wird, am besten aus folgenden vier Resolutionen, die in der allgemeinen angenommenen „Verfassungsurkunde“ enthalten sind:

I. Beschlossen, daß bei dem ausgesprochenen Geist und Wesen dieses Clubs von jedem Mitgliede derselben, so lange es Einwohner dieses Asyls ist, erwartet wird, es werde die allergrößte Sorgfalt tragen, dem Ganzen keine Schande zu machen, indem es sich zu keiner Zeit und an keinem Orte, als unter dem Einfluß geistiger Getränke stehend, erblicken läßt.

alles erreicht, was diese Reise bezwecken, was sie Gutes im Gefolge haben kann. Etwas Schlimmen vermögen wir uns zu derselben nicht zu versehen, weil dies entweder eine selbstmörderische Politik unserer Regierungsmänner oder eine Verblendung voraussetzen würde, die wir keinem der Männer an der Spitze zuzumuthen berechtigt sind. Darum ist auch Alles, was den Besuch des Kronprinzen in anderem Lichte deutet oder demselben überhaupt nur eine specifisch ausgeprägte politische Tendenz beilegt, nichts als müßiges Gerede.

Krainischer Landtag.

12. Sitzung vom 11. October.

(Schluß.)

Specialdebatte über die Wahlreform.

Bei der Abstimmung fällt der Antrag Kalteneegers und es wird nun zur Specialdebatte übergegangen.

Der erste und zweite Gesetzentwurf wird ohne Debatte nach dem Ausschußantrage angenommen und beide Gesetze gleichzeitig in dritter Lesung zum Beschluß erhoben. Zum dritten Gesetzentwurf, betreffend die §§ 10 und 11 ergreift Baron Apfaltern zu § 10 das Wort: Bereits im verflossenen Jahre habe er den Standpunkt seiner Partei diesem Gesetzentwurf gegenüber gekennzeichnet und die Gründe umständlich dargelegt. Er habe nur das Wort ergriffen, um sein heutiges Votum damit zu begründen; er könne dem Landtage nicht die Berechtigung zu dieser Abänderung zuerkennen. Derselbe habe damit seinen Wirkungskreis überschritten.

Dr. Costa widerspricht. Auch im Sinne der Regierung sei diese Behauptung nicht richtig, weil dieselbe nur in Bezug auf das zweite Gesetz dem Landtage die Berechtigung abspriecht. Der Gesetzentwurf wird bei der Abstimmung mit Majorität (dagegen die Linke) angenommen und in dritter Lesung zum Beschluß erhoben.

Zum zweiten Antrage des Landesauschusses, nämlich in Betreff selbstständiger Abstimmung in jedem wahlberechtigten Orte spricht Dr. Kaltenegger aus dem Gesichtspunkte der Erleichterung der Ausübung des Wahlrechtes. Der Landesauschuß berufe sich auf die vorausgesetzliche Nichtsanctionirung, diesen nämlichen Grund übersehe er aber bei den anderen Anträgen. Der Antrag des Dr. Kaltenegger wird unterstützt.

Dr. Costa: Wie sind nicht gegen diesen Antrag, allein er weicht zu sehr vom System der Wahlordnung ab, und in formeller Beziehung müßten zu viele Paragraphen entsprechend abgeändert werden, denn Dr. Kaltenegger habe nur ein Princip hingestellt, ohne dessen Ausführung. Bei der Abstimmung bleibt der Antrag Kalteneegers in der Minorität und wird der Ausschußantrag mit Majorität angenommen.

Zum Punkt 3 des Antrages (directe Wahlen) spricht Dr. Costa indem er die Wichtigkeit der Frage anerkennt, und auf den Bericht sich bezieht, in welchem bereits die wichtigsten Gegenstände, Erhaltung der Länderautonomie und Schutz vor der Centralisation, angeführt sind.

Dr. Kaltenegger stellt nachstehenden Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

I. er anerkennt, daß im Interesse des Verfassungslebens, somit Oesterreichs, die directe Wahl von Abgeordneten in das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes mit Verdopplung ihrer dermaligen Anzahl und Verkleinerung der Wahlbezirke, jedoch unbeschränkt durch die Wahl-

II. Beschlossen, daß obige Resolution als Willensäußerung jedes Einzelnen unter uns und des ganzen Clubs aufgefaßt werde ohne anderes Pfand oder Verpflichtungsmittel.

III. Beschlossen, daß wenn irgend ein Mitglied des Clubs sich jemals in vorerwähntem Zustande gezeigt haben sollte, von ihm erwartet wird, daß es dem Club schriftlich eine passende Entschuldigung zugehen lasse, welche vom Secretair auf Verlangen in der nächsten Sitzung vorgelesen werden muß.

IV. Beschlossen, daß in obigen Resolutionen Nichts enthalten sein soll, was gegen die Sympathie und brüderlichen Gefühle (fellowship) verstieße, mit denen die Mitglieder einander zu betrachten haben, selbst die, welche unglücklich und schwach genug waren, zurückzufallen.

Angenommen durch Acclamation den 12. März 1869.

Diesem so äußerst milden Zwange entzieht sich verhältnißmäßig äußerst selten ein oder das andere Mitglied. Von den Mitgliedern des Hauses (auch die, welche nicht zum Club gehören, mitgerechnet) sind es nie mehr als fünfzehn, die den Versammlungen der nahen Stadt nicht zu widerstehen vermochten und deshalb für einige Zeit in einsame Zellen gesperrt werden müssen — ein wahrhaft überraschendes Resultat. Inwiefern die Besserung jedoch eine bleibende zu nennen ist, darüber können bei der kurzen Dauer dieser Institution noch keine Erfahrungen vorliegen, und die Freude, „daß dieser erste Versuch, Tunkelbolde durch sympathische Behandlung und humanisirende Ideen zu moralischer Verantwortlichkeit zurückzuführen, so glänzend gelungen sei,“ dürfte am Ende doch als eine voreilige zu bezeichnen sein.

fähigkeit nur in einem bestimmten Lande, zweckmäßig, ja nothwendig sei;

2. selbst abgesehen von directen Wahlen ist der Zuwachs von Abgeordneten in den Reichsrath aus der Mitte der Landtage um die Hälfte, also in Krain von 6 auf 9 Reichsrathsabgeordnete, dringend erwünscht, so daß aus der Gruppe der Landgemeinden deren 4, der Städte und Märkte 3, des Großgrundbesitzes 2 zu wählen seien;

3. jedenfalls sei die Abkürzung der Mandatsdauer der Reichsrathsabgeordneten auf 3, höchstens 4 Jahre geboten;

4. falls im verfassungsmäßigen Wege die staatsgrundgesetzliche Aenderung eintrete, daß das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes durch unmittelbare Wahl der Bevölkerung besetzt würde, sei der § 16 der L.-D. für Krain als gehoben zu betrachten.

Dr. Kaltenegger begründet seinen Antrag auf Vornahme directer Reichsrathswahlen in längerer gebieter, vom Hause mit tiefer Stille angehörten Rede. Er wolle die Gründe recapituliren, die für ihn entscheidend waren; diese müssen gehört werden. Vielleicht werde ihr Gewicht auch die geringere Zahl der Stimmen, die sich für sie erheben, ersetzen. Seit dem Jahre 1867 habe sich das Verfassungsleben in Oesterreich dualistisch gestaltet.

Er anerkenne das Wesen und die Grundlage dieses Zustandes. Er sei überzeugt von der Nothwendigkeit der Autonomie der Landtage. Nur müsse dieselbe auch ihre Grenzen haben, insofern die Länder Genossen eines Gesamtstaates sind. Er werde stets für die Autonomie eintreten, so lange sie den Begriff des Gesamtstaates nicht beeinträchtigt; sobald sie diese Grenze überschreite, müsse er ihr entgegentreten. Das Leben des Gesamtstaates bedinge volle Gesundheit des Organismus. Der Verfassungsbaum Oesterreichs, die Verfassung, müsse im Volke Wurzel schlagen, solle er seine Krone segensbringend über alle Völker Oesterreichs breiten. Gegenwärtig sei der Antheil des Volkes am Verfassungsleben kein lebendiger, sein Sinn nicht so geweckt und freudig, wie wir alle es wünschen müssen, es herrsche Apathie. In selbst wo man reges Interesse am Verfassungsleben nimmt, dort herrsche ein nicht zu verkennendes Mißbehagen. (Dr. Costa: Richtig!) weil das Volk nicht berufen sei, zur Theilnahme am ersten Rechte des Staatsbürgers, dem Wahlrechte. Auch die Rückwirkung der directen Wahlen auf die Volksvertretung selbst müsse berücksichtigt werden, jeder Abgeordnete bedürfe der Fühlung mit seinen Wählern. Auch für die Stellung des Abgeordnetenhauses selbst ist die Frage wichtig. Der Reichsrath soll kein Länderrath sein. Unsere Verfassung hat zwei Grundprincipien: 1. Die Parität mit Ungarn; 2. Die Anerkennung der Königreiche und Länder als staatsrechtlicher Individualitäten. In Ungarn herrsche ein kräftiger Pulsschlag des öffentlichen Lebens, ein großer Einfluß der Wähler auf ihre Mandatare, daher habe auch das parlamentarische Leben große Erfolge aufzuweisen. Dies- und jenseits der Leitha sei aber Wind und Sonne nicht gleich getheilt. Der Reichsrath habe durch das schmollende Fernbleiben gewisser Parteien nicht die nöthige innere Kraft besessen, sonst hätten wir vielleicht einen besseren Ausgleich erzielt. (Dejmann: Richtig!) Diese Ungleichheit ist ein Uebel. Die gesetzgebende Gewalt ist zwischen dem Reichsrath und den Landtagen getheilt. Das Reich hat den Ländern bis an die äußerste Grenze der Möglichkeit gegeben, was es geben konnte, ohne selbstmörderisch gegen sich selbst zu werden. Der Reichsrath müsse eine eigene selbständige Vertretung aus dem Volke erhalten. Gegenwärtig hält sich aber eine große Anzahl seiner Mitglieder nur für Vertreter der Länder. Dr. Bleiweis habe vom österreichischen Bewußtsein gesprochen. Das Reichsbürgerrecht sei nach § 1 der Verfassung das erste Recht und doch wolle der Landtag dem Reichsbürger das Wahlrecht nicht zugestehen. Es ist allerdings richtig, daß der Reichsrath aus den Landtagen gewählt ist. Er ist in seiner Existenz abhängig von den Landtagen, er ist nichts als eine Delegation derselben. Weitere üble Consequenzen des Systems sind Cumulirung des Landtags- und Reichsrathsabgeordnetenmandats, Zeitverschwendung und Beschränkung in der Auswahl der Vertreter, die man aus den Landtagen nehmen müsse. Wenn man dagegen einwende, die eigenthümliche Beschaffenheit Oesterreichs gebiete einen größeren Einfluß der Landtage, so erkenne er diesen Satz in seiner Allgemeinheit an, keineswegs in seinen Consequenzen. Eine hinlängliche Garantie des Einflusses der Länder bei der Gesetzgebung bieten schon die Landesordnungen. Dieser Einfluß solle nicht zerstört, sondern nur anderswohin verlegt werden. Man berufe sich auf die staatsrechtliche Feststellung der Beschickung des Reichsrathes durch die Landtage, aber kein Gesetz solle versteuern, jedes soll abänderungsfähig sein, das sei bei unserer Verfassung der Fall; die Unmöglichkeit einer Abänderung könne er daher nicht zugeben. Was die Verletzung der Autonomie der Landtage durch ein Centralparlament betrifft, so halte er letzteres für um so nothwendiger, je größer die Autonomie der Landtage sei, sonst sei der Zerfall Oesterreichs unvermeidlich. Aber auch wenn man ein Feind directer Wahlen sei, so werde man doch vielleicht das Bedürfnis einer Verstärkung des Abgeordnetenhauses fühlen, da gegenwärtig bekanntlich die Arbeitslast der Abgeordneten groß sei und die Hauptarbeit immer in den Ausschüssen ruhe. Die

Tagesneuigkeiten.

Selbstmord des Grafen Bratislaw.

In der „Presse“ finden wir unter dem Datum Wien, 9. October, den folgenden Bericht über ein düsteres Ereigniß, das nicht verfehlen wird, auf die weitesten Kreise tiefen Eindruck zu machen: „Eine Katastrophe düsterer Art ist heute Mittags an der Börse bekannt geworden, von wo die Kunde mit Blitzgeschwindigkeit die Kunde durch die Residenz machte. Wir lassen über das traurige Ereigniß zuerst den uns vorliegenden Bericht der „Wiener Abendpost“ folgen, welcher lautet:

„Eine tieferschütternde Kunde durchzieht die Stadt. Der Herr Oberstföhrermeister Josef Graf Bratislaw von Witrowitz und Schönfeld ist heute Morgens plötzlich gestorben. Schon länger von auffallendem Tiefstimm befangen, hat der Herr Graf, der noch gestern der allerhöchsten Einladung zum Galadiner gefolgt war, wie es scheint, in einem Anfall von Geistesabwesenheit, Hand an sich gelegt. Der klagenwerthe Unfall hat in weitesten Kreisen aufrichtige Theilnahme und tiefstes Bedauern hervorgerufen. Der so plötzlich Dahingefahrene war allgemein als einer der liebenswürdigsten Cavaliere bekannt und geachtet.“

Graf Josef Bratislaw war am 3. Jänner 1818 geboren und stand somit im blühendsten Mannesalter. Es war bekannt, daß der Graf, welcher sich an den verschiedensten industriellen und Börsenunternehmungen betheiligte, in der letzten Zeit nur mit äußerster Anstrengungen ein offenkundiges Hervortreten seiner zerrütteten Vermögensverhältnisse zu verhüllen vermochte. Als die finanzielle Katastrophe unabwendbar schien und er der furchtbaren Gewißheit gegenüberstand, seinen bisher makellosen Ruf alsbald in eclatantester Weise vernichtet zu sehen, gelangte er zu dem verzweifelten Entschlusse, seinem Leben ein Ende zu machen. Der Graf, ein Ritter des Maltheiser-Ordens und als solcher nicht verheiratet, hatte im Ganzen ein einfaches Leben geführt. Er war Besitzer der Herrschaft Wottitz in Böhmen, lebte jedoch zumeist in Wien, und zwar im eigenen Hause, Stubenbastei Nr. 13. Obgleich eine auffallende Schwermuth seines Wesens in letzterer Zeit sich bemächtigt hatte, verrieth doch nichts das Herannahen eines so entsehligen Entschlusses. Als der Diener heute Morgens das Zimmer des Grafen betrat, fand er seinen Herrn erdolcht liegen. Man machte sogleich Lärm, die Behörde wurde verständigt und eine Commission, bestehend aus Vertretern des Obersthofmarschallamtes, der Polizei und des Magistrats, fand sich ein, welche den Selbstmord des unglücklichen Grafen constatirte.

Ein zweiter Berichterstatter meldet uns folgende Details: Es ist sicher, daß es Börsenverluste waren, welche den Grafen zum Selbstmorde trieben. Wie viel er in den letzten Monaten durch das Fallen der Course, namentlich durch den rapiden Sturz der Actien desjenigen Instituts, dessen Verwaltungsrath er präsidirte, verloren hat, läßt sich nicht bestimmen; die Summe soll eine immense sein; in der jüngsten Zeit handelte es sich noch um eine Börsendifferenz von ungefähr 200.000 fl. (Eine andere indeß nicht so glaubwürdige Version spricht von 700.000 fl.) Seitens der Familie des Grafen wurde ein Ausgleich angebahnt, durch den Verkauf der Güter die Deckung für diese Differenz herbeizuschaffen. Heute Vormittags sollte das Instrument unterzeichnet werden; als sich jedoch die Theiligten beim Notar versammelten, und die Sache bereits so weit geordnet war, daß kein Grund zu einem so verzweifelten Schritte mehr übrig blieb, traf auch schon die Nachricht vom Tode des Grafen ein. Außer der Präsidenschaft im Verwaltungsrathe der Wiener Bank, bekleidete der Verstorbene auch die Stelle eines Verwaltungsrathes der Franz-Josephs-Bahn und früherhin der Handelsgesellschaft für Forstproducte. Graf Bratislaw zählte zu den beliebtesten Cavaliere der Residenz, er erfreute sich allgemeiner Achtung, und sein Name zählte zu den besten des österreichischen Adels. Seine Wohnung hatte er seit Jahren schon in dem schönen Häuschen auf der Stubenbastei. Man erzählt, daß er kurz vor seinem Tode noch seine werthvollsten Juwelen verpackt habe, um sich auf eigene Faust Geld zu schaffen; was er aus diesem letzten Geschäfte herauszuschlug, mochte, wie das düstere Ende des Grafen zeigt, nicht einmal für die dringendsten Angelegenheiten ausgereicht haben.

Von authentischer Seite erhalten wir über den Tod des Grafen Joseph Bratislaw noch folgende Nachrichten: Heute Morgens trat der Leibdiener des Grafen in dessen Schlafzimmer und fand seinen Herrn halb angekleidet todt im Bette liegen. Das Bett und der Fußboden waren ganz mit Blut bedeckt und auch der Körper ganz mit Blut übergoßen. Bestürzt eilte der Diener zu dem im zweiten Stockwerke wohnenden Bruder des Grafen, dem k. k. Kämmerer Grafen Franz Bratislaw, und theilte diesem sofort die Trauerbotschaft mit. Hierauf wurde das betreffende Hofamt und die Polizei-Direction benachrichtigt und auch der Magistrat in Kenntniß gesetzt. Noch in den Vormittagsstunden fand sich ein Vertreter des Hofmarschallamtes, Polizei-Commissär Dr. Meißner, Polizei-Arzt Dr. Markbreiter und der Magistrats-Adjunct Moriz Freyer in der Wohnung des Verbliebenen ein, um in Gegenwart des Bruders des Grafen den Befund aufzunehmen. Graf Joseph Bratislaw lag mit Beinkleid und Hemd bekleidet im Bette. Als Dr. Markbreiter das Hemd zurückschlug, bemerkte man sofort an der linken Brustseite drei breite Wunden, die offenbar von Stichen herrührten. Dr. Markbreiter sondirte und maß die Wunden, sämmtliche durchbohrten die Brustwand, und eine von ihnen reichte bis tief ins Herz. Die größte der Wun-

den war über einen Zoll breit, und klappte weit auseinander. Mit einem enormen Aufwande von physischem und moralischem Muth oder in einem Anfall von Raserei scheint Graf Bratislaw den Todesstoß gegen seine Brust geführt zu haben. Es war kein Zweifel, daß er die That selbst verübt, keine Spur einer fremden Einwirkung war sichtbar, zudem fand man auch neben dem Bette den Dolch des Grafen, mit dem er die That verübt. Derselbe ist zweischneidig, mehrere Zoll lang und hat einen sehr kostbaren Griff. Er gehörte zu den Lieblingswaffen des Grafen; man fand ihn bis an das Hest mit Blut bedeckt.

Der Dolch wurde vom Magistrats-Adjuncten Herrn Freyer in Verwahrung genommen. Wie die Diener des Grafen Bratislaw ausfragten, war ihr Herr seit einigen Tagen sehr trübsinnig gewesen; gegen seine Gewohnheit war er äußerst schweigsam, griff sich wiederholt plötzlich an die Stirne und schritt dann, wie in schwere Sorgen versenkt, heftig im Zimmer auf und ab. Diese Umstände lassen wohl darauf schließen, daß Graf Bratislaw in einem Anfall von Geistesabwesenheit die That verübt habe. Er ließ übrigens auch keine Mittheilung zurück, in welcher er etwa selbst über die That Aufklärung gegeben hätte. Die Leiche blieb in der Wohnung aufgebahrt und wird wahrscheinlich morgen durch den Hofrath Rokitsansky sanitäts-polizeilich obducirt werden. Der Bericht über die Todesfall-Aufnahme, sowie das ärztliche Parere, wurden vom Polizei-Director Hofrath Strohbach dem Minister Grafen Taaffe mitgetheilt. Der Tod des Grafen hat in allen Schichten der Bevölkerung, sowie auch in den Hofkreisen, wo Bratislaw eine gerngesehene Erscheinung war, die tiefste Theilnahme hervorgerufen.

Der Graf war ein Vetter des im vorigen Jahre verstorbenen Eugen Bratislaw, dessen Testament zu so vielen civilrechtlichen Auseinandersetzungen Anlaß gegeben. Von ausländischen Orden besaß der Graf das Großofficierskreuz der Ehrenlegion, den Medschidie-Orden erster Classe, den Orden vom Heiligen Grabe und den griechischen Erlöserorden.“

Locales.

Gemeinderathssitzung vom 12. October.

Vorsitzender: Bürgermeister Dr. Suppan.

Der Bürgermeister begleitet die Ueberreichung des Bürgerdiploms an den Herrn Gymnasialprofessor Kon-scheg mit einer Ansprache an denselben, worin er hervorhebt, daß der Gemeinderath durch die tagfreie Verleihung des Bürgerrechtes an Herrn Prof. Kon-scheg dessen Verdienste um Hebung des Unterrichtes im Gewerbehande und insbesondere seine diesfällige Thätigkeit im katholischen Gesellenverein anerkennen wollte.

GR. Haufen stellt an den Bürgermeister nachstehende Interpellationen: 1. Wegen Abhilfe der Triak-wassernoth für die Bewohner des Hauptplatzes allenfalls durch Schulhof'sche Röhrenbrunnen; 2. wegen der Störung der Passage durch die Marktverkäuferinnen am Plage; 3. wegen Errichtung eines Pissoirs am Judensteig. Der Bürgermeister bemerkt, er werde die erste Interpellation als selbständigen Antrag auf die Tagesordnung setzen, bezüglich der zweiten das Nöthige zur Abhilfe verfügen und daß ohnehin die Aufstellung von Pissoirs im Werden sei.

GR. Dr. Supantschitsch interpellirt wegen Förderung der Pflasterung in der Klosterfrauengasse.

Bürgermeister verspricht, das Nöthige zu verfügen.

GR. Terpin stellt die Anfrage in Betreff der Besetzung der städtischen Ingenieursstelle.

GR. Kaltenecker bemerkt, daß der Gegenstand der Berathung der Polizei- und Rechtssection unterliegt, und diese in 14 Tagen ihren diesfälligen Antrag stellen wird.

Es wird zur Tagesordnung übergegangen:

1. GR. Stedry referirt in Betreff der vom GR. Bilina beantragten Neupflasterung der Judengasse und beantragt statt einer vollständigen Neupflasterung, welche schon durch die Jahreszeit nicht gerathen erscheint, eine Conservation für den bevorstehenden Winter durch Legung von Cementlagen in den Vertiefungen des Pflasters. Dieser Antrag wird angenommen.

2. Dr. Reesbacher referirt über den Entwurf eines Feuerwehrestatuts.

In der Generaldebatte macht GR. Lafnik auf Heranziehung der Assuranzgesellschaften zu Beiträgen für die Feuerwehr aufmerksam. — Bürgermeister theilt mit, daß eine Triester Gesellschaft sich zu einem Beitrage von 100 fl. erklärt habe und ähnliches wohl auch von den andern zu erwarten sei, übrigens aber ohnehin die Verpflichtung zur Deckung der Kosten bei Rettung eines versicherten Hauses bestehe.

In der Specialdebatte wird das Statut mit unwesentlichen Modificationen angenommen.

Bürgermeister bringt die Frage zur Berathung ob heute zur provisorischen Ernennung eines Feuerwehrehauptmannes geschritten werden soll.

GR. Stedry stellt den Antrag, diese Wahl sogleich vorzunehmen.

GR. Reesbacher lenkt die Aufmerksamkeit des Gemeinderathes auf Herrn Oberlet, der aus Anlaß von Bränden schon vielfach thätig gewesen und die volle Eignung für die Stelle bestit.

Bürgermeister fügt bei, daß Herr Oberlet auch schon durch längere Zeit Studien im Feuerlöschwesen gemacht hat.

dadurch ermöglichte Abkürzung der Sessionsdauer würde übrigens die Mittel bieten, um die Kosten der vergrößerten Mitgliederzahl zu decken. Schließlich spricht Abg. Kaltenecker den Wunsch aus, daß der Antrag, wenn auch zunächst ohne unmittelbaren praktischen Erfolg doch nicht spurlos vorübergehen möchte. Man möge sich endlich entschließen, dem Reiche zu geben, was des Reiches, dem Lande, was des Landes ist. (Bravo.)

Dr. Tomann: Der Landtag hat schon durch die vorjährige Abstimmung ausgesprochen, daß er auf directe Wahlen nicht eingehen werde. Diese Wahlen wären gegen die Landesordnung, daher er gegen deren Vornahme protestiren müßte und an einem auf solcher Grundlage gebildeten Reichsrathe nicht theilnehmen würde. Auch weil der Antrag eine Centralisation bezwecke, könne er ihm nie zustimmen. Gegen Kaltenecker bemerkt er, derselbe habe nicht gesagt, wie die directen Wahlen vor sich gehen sollen, er habe nur gesagt, die Landtage sollen nicht mehr wählen. Das Verfassungsbewußtsein solle dadurch gehoben werden, vielleicht werde der Reichsrath dann mehr „verfassungsfreundlich“ sein. Wir sind alle constitutionell im österreichischen Sinne. Wir aber verstehen die Verfassung anders als unsere Gegner. Durch das Octoberdiplom habe der Kaiser sich ausdrücklich des Rechtes der Gesetzgebung begeben und ausgesprochen, daß er es mit den Landtagen theilen wolle, daher auch nur die Landtage ein Recht haben, an der Gesetzgebung theilzunehmen. (Zur Linken): Wenn Ihr sagt: Die Verfassung ist unantastbar, der Landtag überschreitet seinen Wirkungsbereich, wie Baron Apfaltern sagte, so untergrabt ihr selbst die Grundlagen der Verfassung. Dr. Kaltenecker sagt selbst, die Autonomie soll ihre Grenze nicht überschreiten. Diese Grenze ist aber eben die Decemberverfassung. Warum sollen wir also an dieser rütteln? Die Essenz der Autonomie ist die Wahl in den Reichsrath. Kaltenecker hat darauf hingewiesen, daß das Volk unzufrieden ist, aber in Krain ist das nicht der Fall. Hier klagt Niemand, das Volk vertraut seinem Landtag und hat diese Landtagsmajorität schon zweimal gewählt. Für den Reichsrath hätte es sicherlich nicht gewährt. Uebrigens thut das Volk auf Commando, es unterschreibt Anticoncordatsadressen und Petitionen um directe Wahlen. Unser Volk will nur Erhaltung des Landtags. Es betheiligt sich eifrig an den Landtagsverhandlungen. Man frage nur, wie viel Antheil es an den Reichsrathsverhandlungen nimmt? Wenn Kaltenecker auf die Nothwendigkeit hinweise, mit seinen Wählern Fühlung zu behalten, so müsse er dagegen bemerken, daß Mißtrauensvoten nicht immer helfen, es komme eben ganz auf den Charakter des Betreffenden an. (Dobro.) Wenn man uns aber die Parität mit Ungarn entgegenhält, so lehnen wir höflichst ab, denn es würde uns dann gehen, wie den Serben, Rumänen u. s. w. In Ungarn schlägt übrigens der constitutionelle Puls bei den Wahlen bisweilen zu stark. Wenn Dr. Kaltenecker auf ein Centralparlament hindeutet, so folgen wir in dieser Beziehung dem Beispiel der Czechen, welche an demselben nicht theilnehmen würden, weil sie wohl wissen, daß es ihnen den Fuß auf den Nacken setzen würde. Der Ausgleich stimme übrigens mit den Delegationen nicht ganz überein. Wir müssen 70 pCt. zahlen, und in den Delegationen haben wir nicht mehr Abgeordnete als die Ungarn. Wie leicht werden wir daher überstimmt! Wir haben seinerzeit im Reichsrathe gegen den Ausgleich votirt, was vielleicht direct gewählte Abgeordnete nicht gethan hätten. Wenn Dr. Kaltenecker den Wunsch nach einer Vertretung des Volkes im Reichsrathe ausspricht, so müssen wir den Zusammenhang mit demselben festhalten. Mittelbar wählt ja das Volk in dem Reichsrath. Uebrigens wolle ja die Regierung nach inspirirten Zeitungsnachrichten das Gruppensystem festhalten. Wo bleibt also da der Liberalismus? Wer directe Wahlen will, soll auch das Recht der Delegation aufgeben. Im Centralparlament würde der Deutsche herrschen und unser Volk untergehen. Wenn das geschieht, dann ist das Ende Oesterreichs da! Wir haben aber gelobt, daß wir unserer Verfassung getreu bleiben. Die ganze Verfassung muß revivirt werden im Einklang mit allen Völkern. Diese Frage ist wichtig, wir acceptiren die Verfassungsrevision für einen gelegenen Zeitpunkt; siegt aber Ihr, so wird Oesterreich mit uns fallen!

Es wird Schluß der Debatte beantragt und angenommen.

Dr. Costa als Berichterstatter beruft sich auf die ausführliche Auseinandersetzung Dr. Tomann's. Dr. Kaltenecker habe wahr gesprochen, es herrsche ein Mißbehagen im Volk, aber nicht wegen des Wahlrechtes, sondern im Allgemeinen, das gebe er zu. Alles wünscht eine Abänderung der Verfassung, die directen Wahlen sollen die Panacee sein, aber wenn dies acceptirt würde, würden die Bach'schen und Schmerling'schen Experimente sich wiederholen. Die Verfassung wird die Völker nur dann zufriedenstellen, wenn wir die Idee des Octoberdiploms, sagen wir es gerade heraus, den Föderalismus wieder acceptiren. Wir werden die österreichischen Deutschen nicht hindern, unter sich einen engeren Verband zu suchen, dann werden wir aber auch unser Slovenien haben! (Bravo.)

Bei der Abstimmung wird der Auschußantrag mit Majorität angenommen und die Sitzung um 2 1/2 Uhr geschlossen.

Es wird der Antrag, Herrn Oberlet zum provisorischen Feuerwehrrhauptmann zu ernennen, einstimmig angenommen.

Schließlich referirt Dr. Kaltenegger in Betreff der Wahl zweier Gemeinderäthe für die ständige Stellungscommission. Die Rechtssection trägt auf Vornahme der Wahl und Alternirung der gewählten Gemeinderäthe, zu welchem Ende 12 Gemeinderäthe für diese Function gewählt werden, und es dem Bürgermeister überlassen werden möge, den Turnus zu bestimmen.

Der Antrag wird angenommen und die vorgeschlagenen Gemeinderäthe gewählt.

Schluß der öffentlichen Sitzung um 8 Uhr. Folgt die geheime Sitzung.

(Unglücksfall.) Der Bauer Georg Kaller von Kumpole, Bezirk Sittich, ging am 5. d. früh vom Hause fort, zum Jahrmarkt nach Gurkfeld, von dort aber nach Fuschine, wo er vom Wirthe Jakob Widmar eine Kuh kaufte. Abends gegen 5 Uhr machte er sich, trotzdem er mittlerweile sich einen Rausch angeeignet hatte, mit der erhandelten Kuh auf den Heimweg. Er kam jedoch nicht nach Hause, und als seine Angehörigen, über sein Verbleiben besorgt, Nachforschungen anstellten, fand seine Tochter nach drei Tagen den Leichnam ihres Vaters eine kurze Strecke ober Fuschine in der Nähe des Gurkflusses unter der nach Sittich führenden Bezirksstraße bei einem Felsen liegen. Er trug noch den Rest des Geldes bei sich und dürfte daher der Bauer in Folge seiner Trunkenheit abwärts gestürzt sein und sich erschlagen haben, für welche Annahme auch einige Wunden am Kopfe sprechen. Die gefaufte Kuh hatte sich bei einem Inzessen des Dorfes Kleinlabuta eingefunden und wurde den Angehörigen des Berunglückten wieder zugestellt.

Monatsversammlung des constitutionellen Vereines. Vorsitzend: Der Obmann des Ausschusses Herr Muscalcustos Deschmann; Regierungscommissär: Herr Regierungsrath Dr. Schöppel. Anwesend 179 Vereinsmitglieder, darunter Herr Hofrath Dr. Klun.

Nachdem Dr. v. Schrey das Protokoll der letzten Sitzung vorgelesen und dasselbe der Form und dem Inhalte nach angenommen worden ist, theilt der Vorsitzende die Wahl des Herrn Prof. Ritter v. Berger zum Schriftführer der Versammlung mit und ergreift hierauf das Wort, um der Freude Ausdruck zu geben, welche das Erscheinen jener Männer im Vereine hervorruft, die für die gute Sache im Landtage kämpften. (Bravo.) Redner betont die traurigen Verhältnisse des Landes, er weist auf die Anträge der Landtagsmajorität hin, die er als geradezu gemeinschädlich für das Vaterland erklärt. (Wichtig.) Umso mehr glaubt Redner, sei der Verein verpflichtet, thätigst zu wirken, und gerade diese Zustände müßten uns anspornen, mit Ueberzeugungstreue an der Verbesserung derselben zu arbeiten (bravo). Die Wintercampagne ist das vergangene Jahr die lebhafteste im Vereine gewesen und der Redner hofft, daß es auch diesmal so sein werde, er fordert die Mitglieder des Vereines auf, recht rege sich an den politischen Tagesfragen zu betheiligen und gibt die Versicherung, daß der Ausschuß jeden Antrag von Seite der einzelnen Mitglieder mit regem Interesse entgegennehmen und berücksichtigen werde.

Hofrath Dr. Klun beginnt unter lauten Beifallsbezeugungen seinen Vortrag über die Hebung der volkswirtschaftlichen Zustände in Krain, wobei er die Verhältnisse der Hausindustrie, des kleinen Gewerbes und der Großindustrie unter Benützung eines reichen Materials und stets an der Hand des Vergleiches mit vorgeschrittenen Culturländern und mit treffenden Nebenbemerkungen über die politischen Verhältnisse Krains in anderthalbstündiger Rede hinwirft.

Der höchst geistreiche und interessante Vortrag, welcher die großen Kenntnisse des Redners in Betreff der volkswirtschaftlichen Zustände Krains bekräftigte, wurde durch lebhafteste Beifallsäußerungen fortwährend unterbrochen und der stürmische, nicht endenwollende Jubel am Schlusse der Rede bewies, welchen tiefen Eindruck dieselbe auf die Versammlung gemacht hatte. Wir werden später nochmals detaillirt auf diesen Vortrag zurückkommen.

Hierauf ergreift Herr Heimann das Wort und spricht über die Anregung, welche dem Verein durch diesen schönen Vortrag geworden ist, und benützt den Moment, um für die Gründung eines slovenisch geschriebenen Blattes, das die Interessen des Vereines vertritt, zu plaidiren; Redner weist auf die Wichtigkeit eines solchen Organes hin und ventilirt, in welcher Weise dasselbe möglichst gemacht werden könne. Zum Schlusse drückt er den

Wunsch aus, es möge die Rede des Herrn Hofrathes Dr. Klun in slovenischer und deutscher Sprache gedruckt erscheinen. (Bravo.)

Dr. Rudo ist dankt im Namen der Versammlung Herrn Hofrath Dr. Klun für den anregenden Vortrag und spricht gleichfalls für die wünschliche Drucklegung der Rede in deutscher und slovenischer Sprache.

Obmann Deschmann gibt die Wichtigkeit eines slovenischen Blattes zu, er beleuchtet in Kürze, welche bedeutende Waffe die Gegner durch ihre in slovenischer Sprache erscheinenden Journale besitzen; gibt jedoch zu bedenken, daß zur Gründung eines solchen Vereinsorganes bedeutende Kräfte nöthig sind und glaubt, daß unter den momentanen Verhältnissen noch nicht der Augenblick dazu gekommen ist. Redner meint, daß wenn auch vor der Hand wenig Aussicht für die Hebung der Volksschule sei, doch mit der Zeit sich ein Lehrstand in Krain heranzubilden werde, welcher sich nicht mehr zum Colporteur nationaler und clericaler Interessen benützen lassen werde, und dann dürften die Verhältnisse günstiger sich gestalten. Nicht das Volk liebt diese nationalen Journale, sondern sie werden ihm von den Colporturen, den nationalen Aposteln, muthgerecht gemacht. Der gemeine Mann versteht ja die Sprache dieser Zeitungen gar nicht. (Bravo.)

Redner erklärt, daß der Ausschuß des Vereines sich schon eingehend mit dem Gegenstande: Gründung eines in krainischer Sprache erscheinenden Blattes, beschäftigt habe und daß am Versammlungstage in Marburg bereits eine ähnliche Frage ventilirt worden sei.

Was endlich den ausgezeichneten Vortrag des Vereinsmitgliedes Herrn Hofrath Dr. Klun anbelangt, so werde derselbe vollinhaltlich im „Tagblatt“ erscheinen.

Hierauf weist Redner nochmals auf die Bedeutung dieses Vortrages hin, es sei Sache des Vereines, für die Hebung der volkswirtschaftlichen Zustände Krains im Sinne des Vortrages zu sorgen, und beantragt, dem Vereinsmitgliede Dr. Klun durch Aufstehen von den Sitzen den Dank der Versammlung auszusprechen. (Lebhafter Beifall.) Zum Schlusse bemerkt Redner, daß der Ausschuß die Frage der kleinen Industrie ins Auge fassen und womöglich in einer Denkschrift beleuchten werde. (Beifall.)

Hierauf stellt er den Antrag, da die Zeit schon sehr vorgeschritten ist, den zweiten Gegenstand der Tagesordnung auf die nächste Sitzung zu verschieben und die heutige Sitzung zu schließen. Der Antrag wird angenommen und die höchst animirte Sitzung um 7/10 Uhr geschlossen.

Uebersicht Post.

Zara, 8. October. Die „De. Corr.“ schreibt: Bei dem (telegraphisch gemeldeten) blutigen Zusammenstoße in den Bocche di Cattaro ist, wie wir hören, der Oberlieutenant Ladislaus Rinel — vom Infanterieregimente Erzherzog Albrecht Nr. 44 — mehrfach verwundet und weggeschleppt worden. Die Insurgenten erschlugen den Verwundeten und lieferten den Leichnam aus. Außerdem wurden 11 Mann verwundet, zwei Mann werden vermißt, ein dritter Vermißter ist wieder eingerückt. Weiterem Vernehmen nach sind landeskundige und erfahrene Officiere in die Bocche abgedenkt worden, um mit den Chefs der irregeleiteten Bevölkerung in Verlehr zu treten und durch ihre Belehrung und Aufklärung über das neue Wehrgesetz die falschen Anschauungen, welche zu dem Zusammenstoße Anlaß gegeben haben, zu berichtigen.

Graz, 11. October. Fürst-Bischof Stepišnegg ist heute zum ersten Male anwesend. Dr. Vošnjak interpellirt die Regierung im Namen der Slovenen wegen Vereinigung aller Slovenen in ein Kronland und Durchführung der nationalen Gleichberechtigung in Schule und Amt. Nach Erledigung mehrerer Landtagsvorlagen berichtet Dr. Rechbauer über die Einführung directer Wahlen in den Reichsrath und begründet die bekannten Ausschufsanträge. Dr. Schloffer bekämpft Namens der Minorität die vorgeschlagene Reform des Herrenhauses, weil dieselbe mit den directen Wahlen in keinem Zusammenhange stehe und der Lösung derselben nur hinderlich sein könnte, weil sie die Zahl der Gegner vermehre. Dagegen sprechen noch Herman und Dr. Vošnjak vom nationalen und Baron Duol vom clerical-feudalen Standpunkte, während Dr. Schenk und Carneri die Einführung directer Wahlen, ersterer jedoch mit Beibehaltung des Gruppensystems, letzterer ohne die beantragte Reform des Herrenhauses befürworten. Die Generaldebatte wird geschlossen. Die nächste Sitzung ist morgen.

Madrid, 10. October. Der Bandenführer Carbajal wurde erschossen. In Aragonien herrscht Ruhe.

In Saragossa wurde die Ruhe wieder hergestellt, jedoch sind viele Tode und Verwundete zu beklagen, auch wurden viele Gefangene gemacht.

Paris, 12. October. Eine öffentliche Versammlung unter Vorsitz Bissagarray's wurde wegen heftigen Reden aufgelöst; wegen ihres Widerstandes entstand ein Conflict, worauf mehrere Verhaftungen stattfanden. Am Donnerstag gehen alle Minister zum Kaiser nach Compiègne. Die Behauptung der „Liberté“ von früherer Einberufung der Kammer ist unrichtig.

(Tonello †) In Triest starb gestern Nacht Herr Joseph Tonello Ritter von Stramara. Unsere Stadt, bemerkt hiebei die „Tr. Ztg.“ verliert an ihm einen durch Unternehmungsgeist und patriotischen Sinn hervorragenden Mitbürger, dessen großartige und weitmündige Thätigkeit in ausgebreiteten Kreisen Segen fließte.

Telegraphische Wechselcourse vom 12. October.

5perc. Metalliques 59.90. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.90 — 5perc. National-Anlehen 69.10. — 1860er Staatsanlehen 94.40. — Bauactien 722. — Credit-Actien 255. — London 122.65. — Silber 120. — R. f. Ducaten 5.82.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Triest, 9. October. (Bericht von Anton Scheidenberger.) Die Flaueheit auf unserem Getreidemarkt scheint sich nun stabil zu machen, und dies um so mehr, je mehr es sich bewahrheitet, daß England bei seinen Einkäufen unsern Platz wenig benützt. Der Verkehr in Weizen liegt ganz darnieder, es beläuft sich der ganze Wochenumsatz nur auf 1000 Star Banater Waare 102Pfd. à fl. 6.20. Mais ist eher beliebt, erlitt sogar eine Steigerung von 5 kr., so daß 8000 Star Banat-Bosnien fl. 4.30 erzielt; 1000 Star Albanien erlangen fl. 4.15. Hafer ist wenig ausgeboten, ganz ohne Nachfrage. Für 1000 Star croat. für Contractdeckung zahlte man fl. 2.70. Gerste geschäftslos; Brauwaare gilt 96.98Pfd. fl. 4.60; Futterwaare 89/90Pfd. fl. 3.80.

Zu Mehl hielt sich die Speculation ganz fern, beschränkte sich der Verkehr nur für Consum. Umsatz 5000 Ctr. Kleie unverändert. Grobkörnige gilt fl. 2.60; fein fl. 2.40. Fiolen in Folge des zu großen Angebotes weichend. Rothe neue fl. 5.30; weiße fl. 6.20. Rindschmalz fest. Fein steier.-krain. fl. 53 % sammt Fass-Zwetschken krainer zu fl. 8 1/2 % sammt Gebinde gesucht.

Krainburg, 11. October. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 119 Wagen mit Getreide, 26 Wagen mit Holz, 126 Stück Schweine von 16—23 kr. pr. Pfd. 13 Wagen mit Kraut, 100 Stück 3 fl. 59 kr.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Price (fl. kr.), Item, Price (fl. kr.). Includes items like Weizen pr. Megen, Korn, Gerste, Hafer, Halbschmalz, Heiden, Hirse, Sturung, Erbsen, Linsen, Erbsen, Fijolen, Rindschmalz pr. Pfd., Schweineschmalz, Speck, geräuchert, Pfd., Butter pr. Pfund, Graupen pr. Maß, Eier pr. Stück, Milch pr. Maß, Rindfleisch pr. Pfd., Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfensfleisch, Häubdel pr. Stück, Tauben, Hen pr. Zentner, Stroh, Holz, hartes, pr. Kst., weiches, Wein, rother, pr. Eimer, weißer.

Theater.

Heute: Faust, Oper in 5 Acten. Morgen: Frau Wirthin, Posse in 3 Acten.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Anhalt des Himmels, Niederschlag in Pariser Linien. Includes data for 6 u. Mg., 12. 2 „ R., 10 „ Ab., and notes on weather conditions like windstill, heiter, Nebel.

Börsenbericht. Wien, 11. October. Schon die Vorbörse war im hohen Grade leblos. Der Umsatz beschränkte sich auf einige wenige Papiere und auch hier auf das Maß des Rothweinsigen. Die Stimmung war im Allgemeinen gedrückt. Relativ fest hielten sich beide Rentengattungen, welche zu 60 fl., beziehungsweise 69 fl., im Verkehr waren, dann 1860er Lose, welche bei ihrem Course von Samstag, 94.50, begehrt blieben. Creditactien notirten bei sehr beschränktem Umsatze zwischen 254 und 255, Anglo schlossen 251, sanken aber schon bei Beginn der Mittagsbörse bis 248, Franco verloren bei 98 zwei Gulden, Carl-Ludwig bei 244 einen Gulden von ihrer samstägigen Notiz, Südbahn befestigten sich bis 251 und verminderten so ihre Einbuße bis auf einen Gulden. Andere Effecten und Edelmetalle standen nicht im Verkehr. Die Mittagsbörse trug denselben Charakter. Bank- und Eisenbahnpapiere verloren fast ohne Ausnahme und nur bei Grundentlastungen und Prioritäten kam von einer sich behauptenden festen Stimmung gesprochen werden. Devisen und Edelmetalle notirten wie Samstag.

Table with multiple columns: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Actien von Bankinstituten, D. Actien von Transportunternehmungen, E. Pfandbriefe, F. Prioritätsobligationen, G. Privatlose, H. Wechsel, I. Cours der Geldsorten. Includes various financial data and exchange rates.